

Studienzentrum Himmel+Erde
Wenn ich König wäre
Eine Geschichte aus der Bildungsarche
7. August 2016 / 10:33
© Erich Liebi, Zürich, 2016

Erich Liebi

Wenn ich König wäre

Eine Geschichte aus der Bildungsarche

Studienzentrum Himmel+Erde
Wenn ich König wäre
Eine Geschichte aus der Bildungsarche
7. August 2016 / 10:33
© Erich Liebi, Zürich, 2016

To Whom it May Concern

1

«Wenn ich König wäre in diesem Land,» sprach er zu sich selbst, «würde ich nach dem weisesten Lehrer suchen lassen und ihn zu einem Gespräch mit mir einladen.»

Als König hoffte er natürlich, dass es diesen «weisesten Lehrer» gebe irgendwo.

«Und woran, König, sollen wir erkennen, wer der weiseste Lehrer ist im Land?», fragte Kaspar, einer aus der Suchmannschaft, die sich zur Entgegennahme des Auftrags beim König eingefunden hatte.

«Fragt jeden, den ihr als Kandidat in Erwägung zieht, ob er bereit sei, wieder bei Null anzufangen.»

«Aber, König, das ist doch völlig unwissenschaftlich und unmodern, wir knüpfen heute an das Gestern an und bestimmen damit das Morgen. Das ist wissenschaftlich und modern.» Der König sah Kaspar an, dass er sich Sorgen machte.

«Du hast recht, Kaspar», antwortete der König, «aber ich bitte euch ja nicht, nach dem wissenschaftlichsten und modernsten Lehrer zu suchen, sondern nach dem weisesten.»

«Und wo bitte, König, ist da der Unterschied?», fragte Kaspar.

Der König schmunzelte: «Das wird er euch in einer seiner ersten Lektionen erklären, wenn ich euch zu ihm in die Schule schicke.»

«Wir sollen wieder in die Schule!? Und wieder bei Null anfangen, fröhliche Liedlein singen wie im Kindergarten vielleicht? Ich bitte dich, König, mach dich und uns nicht lächerlich. Wir haben alle unseren Master.» In Kaspar brodelte es.

«Geht jetzt und fragt nach dem Lehrer, der auf des Königs Wunsch bereit ist, wieder ganz von vorne anzufangen. Und mit vielleicht nur einem einzigen Schüler. Oder mit zwei oder drei.»

Noch einmal begehrte Kaspar auf: «Von vorne anfangen! Redest du von einer Sintflut, König? Das ist absurd. Es hat seit Monaten nicht mehr geregnet, wir haben *Dürre*, König, die *Jahrtausenddürre*, hast du das vergessen? Von einer Generalüberschwemmung kann weiss Gott keine Rede sein, das weisst du doch selber.»

«Ich weiss es, aber es sind keine realen Wasserfluten, die das Leben bedrohen. Doch ich danke dir, Kaspar, du hast mir und euch einen wertvollen Hinweis gegeben. Geht und erkundigt euch, ob irgendwo in unserer Welt einer angefangen habe, eine Arche zu bauen. Den bringt zu mir.»

Im Reuss-Delta, das wegen der anhaltenden Trockenheit nur noch Delta war und weit hinein in den Urnersee, bis fast nach Isleten reichte, wo der See früher noch ganz See gewesen war, an einem Ort also, wo besonders deutlich zu sehen war, dass es mit dem Wasserland langsam aber sicher zu Ende ging, ausgerechnet hier entdeckte ein Mitglied der königlichen Findungskommission, es war Kaspar, einen kauzigen Kerl, der von überall her Holz herbeischaffte. Es stapelte sich schon ganz ansehnlich, was auch zur Entdeckung des Mannes geführt hatte. Die Urner Unterländer schüttelten darob allerdings nur ihre «Chepf» und meinten, erstens «siig där kei Hiäsige» und wer zweitens schon im April Holz sammle für das Erstaugustfeuer, der habe die «cheiba Trechni» schon im Kopf.

Aber Kaspar war neugierig geworden und suchte den Mann auf.

//

«Grüessdi», sagte der Mann, als sich Kaspar ihm auf Hördistanz genähert hatte. Damit war für den königlichen Botschafter auf der Suche nach dem weisesten Lehrer im Land klar, dass der Holzsammler eben doch ein «Hiesiger», ein Einheimischer sein musste. Im Königreich duzten sich die Leute, selbst dann, wenn man es mit einem Fremden zu tun hatte. Der König hatte in einer seiner seltenen öffentlichen Ansprachen erklärt, wenn der Mensch schon seinen Gott duze, wie im weiterherum bekannten ‚Unser Vater im Himmel, geheiligt werde *dein* Name...‘, gebe es keinen Grund für den «hiesigen» König, eine ‚höflichere‘ Anrede als das ‚Du‘ zu fordern. So genannte Höflichkeitsformen wie «Sie» oder «Ihr», hatte der König erklärt, stammten vom Wort «Hof» ab und aus einer Welt, wo die Etikette über die Person gestellt werde. «Das höchste Mass aber ist die Person, auf der göttlichen wie auf der menschlichen Seite. Wen ich mit ‚Du‘ anspreche, wird dadurch meinem ‚Ich‘ gleichgestellt, respektvoller geht es nicht», hatte der König gesagt und damit vielen Menschen seines Reichs direkt ins Herz gesprochen.

«Grüessdi», antwortete Kaspar und stellte sich vor. «Ich bin Kaspar, Gesandter des Königs. Darf ich dich etwas fragen?»

«Frag, wenn du die Antwort nicht scheust», antwortete der Mann schmunzelnd und fügte hinzu: «Ich bin übrigens der Jakob.»

«Sag, Jakob, was tust du hier?», fragte Kaspar.

«Ich sammle Holz.»

«Ja, das sehe ich. Aber wozu?»

«Als Baumaterial.»

«Ausgerechnet hier im Reussdelta willst du bauen. Ein Chalet,nehm‘ ich an, passt gut in die Gegend. Aber hier? Ist das nicht ein bisschen fahrlässig? Irgendwann wird die Trockenzeit vorbei sein, die Reuss wieder den üblichen Wasserstand haben und deinen Bauplatz überschwemmen. Und fort ist dein Holz. Sehr klug scheinst du nicht zu planen, Jakob. Du kennst ja die Redensart vom Haus, das auf Sand gebaut wurde, oder?»

«Ja ja, die kenne ich. Aber ich habe ja nicht vor, hier ein Haus zu bauen.»

«Kein Haus! Was denn dann?»

«Ein Schiff.»

«Ein Schiff, so so. Und wohin soll die Reise gehen, wenn ich fragen darf?»

«Das weiss ich selber nicht. Ist auch gar nicht so wichtig. Hauptsache, es schwimmt.»

Kaspar war stutzig geworden. «Könnte es sein, dass dieser Mann hier genau das tat, was der König meinte, als er uns auftrug, jeden, der auf trockenem Boden eine Arche baue, zu ihm zu bringen?», sagte er sich insgeheim, «ich muss behutsam vorgehen, darf den Mann nicht kopfscheu werden lassen. Sonst jagt er mich gar weg, bevor ich meinen Auftrag erfüllt habe.» Jakob wirkte zwar nicht gerade böse, aber wer weiss, welcher Charakter sich hinter seinem dichten Alpöhi-Bart verbarg. Und immerhin hielt er immer noch diese Axt in der Hand.

«Wenn ich fragen darf, Jakob, für wen baust du dein Schiff?», sagte Kaspar freundlich.

«Ich rede nicht so gern darüber. Hab‘ keine schönen Erfahrungen gemacht damit. Die Leute lachen mich aus, zeigen mit Fingern auf mich, vor allem die Schulkinder. «Der Noah, der Noah, dä hett di lätze Hosena», spotten sie.

«Also doch», dachte Kaspar und freute sich, «das ist mein Mann». Zu Jakob sagte er: «Noah

nennen sie dich. Warum das denn?»

«Dummerweise habe ich anfänglich, wenn mich jemand fragte, was ich hier vorhabe, geantwortet, eine Arche wolle ich bauen. Das hat sich rasch herumgesprochen in der Gegend und für Spott gesorgt. Und für Unruhe. Es ist vorgekommen, dass nachts Leute hier herumschlichen. Holz ist auch schon weggekommen. Ich muss vorsichtig sein.»

«Eine Arche also, hm... Für wen denn? Und warum?» Kaspar war gespannt.

«Das Warum ist für mich leichter zu beantworten, glaube ich. Mir hat geträumt, der Himmel sei auf die Erde gefallen, was eine grosse Flut auslöste, in welcher der Himmel und alles andere auf Erden versank.»

«Der Himmel ist baden gegangen, nei aber au so öppis!»

«Siehst du, genau so habe ich auch reagiert, als ich aus dem Traum aufgewacht bin.»

«Und?»

«Dann hat mich die Neugier gepackt und ich habe angefangen, mich zu erkunden, was es mit dem Himmel auf Erden, was ja eine beliebte Redensart ist, auf sich habe. Es sind jetzt bald dreissig Jahre her seit meinem Traum.»

«Dreissig Jahre, eine lange Zeit.»

«Ich bin halt vom Hundertsten ins Tausendste gekommen, weil ich Himmel und Erde möglichst von allen Seiten anhören und betrachten wollte. Es ging einfach immer weiter, bis...»

«Bis?»

«Bis ich wieder einen Traum hatte. Vor kurzem erst. Ich war im Traum Standesbeamter, zu dem die Leute kamen, wenn sie heiraten wollten. Es klopfte und ein Paar kam herein. Ein schönes Paar, das muss ich sagen. Sie stellten sich vor. ‚Himmel‘ sagte er, ‚Erde‘ sagte sie und ‚wir möchten bei dir heiraten‘, sagten beide. ‚Und warum ausgerechnet bei mir? Es gibt viele Standesbeamte mit... Der Himmel fiel mir ins Wort. ‚Es gab viele Standesbeamte, das war einmal. Inzwischen bist du der letzte.‘ ‚Und wo sollen alle anderen hingekommen sein?‘ fragte ich einigermassen irritiert. ‚Schau mal aus dem Fenster‘, sagte die Erde. Ich sah aus dem Fenster und sah nur Wasser, weit und breit nichts als Wasser. ‚Jesses!‘, entfuhr es mir, ‚die Sintflut!‘ ‚Genau, die Sintflut‘, sagten Himmel und Erde im Chor, ‚und wir drei sind die einzigen Überlebenden.‘ ‚Und in dieser prekären Situation wollt ihr beide heiraten, ich...‘ Sie sahen mich herausfordernd an und sagten noch einmal im Chor: ‚Wir wollen noch einmal ganz von vorne anfangen.‘»

«Halt, Stop!», rief Kaspar aufgeregt, «hast du gesagt ‚ganz von vorne anfangen‘?»

«Ja, so habe ich es geträumt. Und weil mir der Traum keine Ruhe mehr gelassen hat, habe ich beschlossen, hier eine Arche zu bauen – für den Fall, dass... Ich bin sowieso arbeitslos, als Lehrer sei ich nicht mehr zu gebrauchen, lautete der Bescheid.»

«Komm! Wir müssen zum König», sagte ich.

III

Kaspar musste Jakob nicht zweimal darum bitten, ihn zum König zu begleiten. Er schlug sein Beil in den Baumstamm, der vor ihm Boden lag, fuhr sich mit der Hand durch Bart und Haar und sagte: «Gehen wir.»

Darüber wundere sich Kaspar. Er hätte erwartet, dass der Archebauer Bedenken äussern oder zumindest fragen würde, zu welchem Zweck er zum König gerufen werde. Aber nichts dergleichen.

«Ja, gehen wir», sagte deshalb auch Kaspar, fragte aber: «Nimmt es dich nicht wunder, warum der König nach dir rufen lässt.»

«Doch, schon, aber das wird er mir sicher selber sagen. Und wenn der König ruft, hat man zu gehen, das ist selbstverständlich.»

«Du hast aber keine Legitimation von mir verlangt, die mich als berechtigten Botschafter des Königs ausweist.»

«Brauch' ich nicht. Ich spür's in der Blase, ob einer die Wahrheit sagt oder nicht.»

«In der Blase?»

«Sie isch echli empfindlich.»

«Du hast gesagt, man habe dich als Lehrer ausgebootet. Warum?»

«Weil ich meinen Unterricht jeden Morgen mit den gleichen Worten angefangen habe.»

«Was hast du gesagt?»

«Also de, fangen wir wieder bei Null an.»

«Und deshalb hat man dich gefeuert?»

«Meine Schüler wussten, was ich damit meinte, deshalb.»

«Was genau hast du damit gemeint?»

Kaspar blieb stehen und wartete auf die Antwort. Es musste schon eine besondere Bewandnis haben, wenn ein Lehrer immer wieder bei Null anfangen wollte, sonst hätte der König ja nicht ausdrücklich darnach gefragt. Aber ganz geheuer war ihm nicht dabei. Er hatte es dem König ja deutsch und deutlich gesagt: Wissenschaftlich war das hinten und vorne nicht. Aber er war ja der König und musste wissen, was er wollte. Aber zu Jakob sagte er dann doch:

«Ziemlich unwissenschaftlich, immer wieder bei Adam und Eva anzufangen», nicht wahr...»

«Ja, klar, unwissenschaftlicher geht es nicht», antwortete Jakob zu Kaspars Verblüffung und strahlte dazu auch noch übers ganze Gesicht. «Es geht mir ja bei den Kindern auch nicht um die Wissenschaft.»

«Nicht?», fragte Kaspar und musste ein ziemlich dummes Gesicht dazu gemacht haben, Jakob jedenfalls lachte jetzt offen heraus.

«Schau, wenn du Automechaniker werden willst, musst du natürlich lernen, was einen guten Automechaniker ausmacht. Jetzt. Denn als Automechaniker wirst du es mit Jetzt-Autos zu tun haben. Um das zu lernen, musst du nicht grundsätzlich bei Rudolf Diesel anfangen. Und das Rad neu erfinden musst du auch nicht. Ein geschichtlicher Rückblick auf die Entwicklung des Automobils und ein Grundkurs «Verbrennungsmotor» und «Mechanische Kraftübertragung» reichen vollkommen. Für alles andere klickst du dich ein in den neuesten Stand des technischen Automobilwis-

sens. Das ist wissenschaftliche Fachbildung. Aber die Kinder sollen ja noch nicht einen Beruf erlernen, praktisch nicht und theoretisch auch nicht. Noch nicht. Sie sollen zu Menschen ein- und ausgebildet werden, die mit sich und der Welt, mit dem Leben zurechtkommen.»

«Ein- und Ausbildung hast du gesagt. Eingebildete Schnösel gibt es weiss Gott schon genug auf dieser Welt.»

«Da muss ich dir leider rechtgeben, Kaspar. Aber du bringst das Problem auf den Punkt, nämlich dorthin, wo es anfängt, ein Problem zu sein.»

«Jetzt verstehe ich nur noch Bahnhof.»

«Das Wort Ein-Bildung ist in Wirklichkeit das Schwester- oder Bruderwort, wenn es dir lieber ist, der Aus-Bildung. Aber das kann es längst nicht mehr sein, weil es im Lauf der Zeit vergiftet, verunstaltet, ins Gegenteil verkehrt worden ist wie so viele, wie die meisten Wörter unserer Sprache übrigens auch.»

«Was soll denn Einbildung früher anderes gewesen sein als Einbildung?»

«Im Anfang, lieber Kaspar, hat jedes Wort sein Geschwisterwort. Das Wort ‚Licht‘ ist das Geschwister- oder vielleicht sogar besser das Paarwort von ‚Dunkelheit‘, das Wort ‚feucht‘ ist Gespielin des Wortes ‚trocken‘, ‚Höhe‘ und ‚Tiefe‘ gehören ebenso zusammen wie...»

Kaspar fiel ihm regelrecht ins Wort: «Ich hab's ja kapiert, wie die sprichwörtlichen zwei Seiten der Medaille, lieber Jakob.»

«Da muss ich dich leider enttäuschen, die Medaille hat drei Seiten – mindestens.»

«Hä?»

«Komm, dort ist ein Tisch. Ich zeig's dir.»

Der Tisch gehörte zu einem Rastplatz am See. Wegen der langen Hitze und Trockenheit hielt sich aber niemand hier auf, obwohl es aufs Wochenende zu ging. Die beiden Männer setzten sich. Jakob griff in seine Jackentasche, holte einen Lederbeutel und daraus einen Fünfliber hervor und legte ihn auf den Tisch.

«Du hast noch Bargeld?!», sagte Jakob. Aber es war der Frage nicht anzuhören, ob sie wirklich eine Frage oder nicht doch eher ein Vorwurf war.

«Sogar aus Silber ist er, mein Fünfliber, schau, aus dem Jahr 1968. Unsere Mutter hat ein paar davon behalten, als die Silbermünzen abgeschafft wurden.»

Er liess das Silberstück mit einer kleinen Drehbewegung auf den hölzernen Tisch fallen.

«Hörst du, wie hell er klingt, wie silbrig? Kein Vergleich zu dem Geschepper des Blechzeugs, dass sie dann verwendet haben.»

Kaspar war sichtlich beeindruckt, er nahm die Münze in die Hand, sah sie sich von beiden Seiten an, liess sie ebenfalls auf den Tisch kullern und sah Jakob fragend an.

«Und, was siehst du?», fragte Jakob.

«Die Zahlseite, 5 FR, das Schweizerkreuz und die Jahreszahl.»

«Dann dreh sie um... Was siehst du jetzt?»

«Der Täll dank, die Kopfseite, das weiss doch jedes Kind.»

«Recht hast du. Und genau das ist das Problem.»

«Ich sehe keins.»

«Versuch mal, den Fünfliber auf den Rand zu stellen.»

Kaspar versuchte es, aber er schaffte es nicht.

«Auf diesem groben Tischblatt geht das nicht,» meinte er entschuldigend.

«Ja, kann sein. Aber woran du nicht denkst, und woran auch «jedes Kind» nicht denkt: Die Zahlseite unserer Münze hier ist die Paarseite der Kopfseite. Und was macht sie zur Münze, Kaspar?»

«Silber dank, die exakte Zusammensetzung der Legierung kenne ich nicht.»

«Es geht nicht ums Material, es geht um die Seitenzahl.» Jakob nahm den Fünflieber zwischen Daumen und Zeigefinger und führte ihn wie ein Rad auf dem Tisch hin und her.

«Siehst du, Kaspar, was die berühmten zwei Seiten der Münze erst zu einer Münze macht? Die dritte, der Rand, der Kopf- und Zahlseite zusammenhält. Nur wo ein Drittes, das in Wirklichkeit das Erste ist, ein Zweites und Drittes zusammenhält, ist eine Münze, ist Gegenständliches überhaupt möglich.»

«Hast du das deinen Kindern beigebracht? Dann verstehe ich, dass man dich als Lehrer nicht mehr wollte. Was soll Münzenanschauung in einer Welt, in der es kein Bargeld mehr gibt.» Kaspar spielte mit dem Silberstück in der Hand, drehte es hin und zurück, versuchte wieder, es auf seine Randseite zu stellen. Dann fragte er nachdenklich:

«Hast du nicht gesagt, die Münze habe *mindestens* drei Seiten. Auch wenn ich deinen Gedanken folge, mehr als drei Seiten sehe ich beim besten Willen nicht.»

«Was ist mit der Münze als Ganzes? Das ist ihre vierte oder ihre erste Seite. Zählt die nichts?»

«Ist ja gut, Jakob, ist ja gut. Aber komm, wir müssen, der König wartet.»

«Dann gehen wir», sagte Jakob, stand auf und fragte:

«Welchen Jahrgang hast du, Kaspar?»

«1968, warum?»

«Wie unser Fünflieber hier, ich schenke ihn dir.»

«Besitz von Bargeld ist verboten.»

«Kaspar, sei nicht so stur.»

Er mochte vielleicht stur sein, jetzt gerade war er vor allem beleidigt. Was glaubte eigentlich dieser *eingebildete*... Sag mal, Noah-Jakob, was hat deine Fünflieberlektion eigentlich mit Ein- und Ausbildung zu tun?»

«Damit sich *aus* dir heraus etwas ausbilden kann, muss sich zuerst etwas in dich hineinbilden, es ist wie mit dem Kinderkriegen. Ohne den Samen hinein, kommt nichts heraus.»

«Aha, so einfach ist das...», sagte Kaspar mit gerunzelter Stirn. Es war ihm anzuhören, wie skeptisch er war.

«Alles Zeitlose ist ganz einfach, lieber Kaspar. Komm, ich will meinen König nicht warten lassen.»

(Fortsetzung folgt)